

Liebe Schwestern und Brüder,

Sprachlos und fassungslos
so erlebe ich die Situation
und je mehr gesprochen wird in Sondersendungen
und Talk Shows
je mehr geschrieben wird in Kommentaren
zum Krieg in der Ukraine
desto mehr scheinen letztlich die Worte zu fehlen.

Angesichts dieser eiskalten Brutalität
die sich keiner Norm unterwirft
außer dem eigenen Herrschaftsanspruch
angesichts eines Handelns,
das man abgrundtief Böse nennen muss.

Vielleicht auch angesichts der Nähe
dass der Krieg so nah zu uns kommt.
ein paar Stunden mit dem Flugzeug entfernt
auf unserem Kontinent
Das betrifft.
Das kann ich nicht so leicht ausblenden
und zur Normalität zurückkehren.

Die ja schon längst nicht mehr normal war.
Wenn es einen roten Faden gibt,
dann der, dass Sicherheiten dahin sind
oder besser: Selbstverständlichkeiten
und damit einher geht die Erfahrung von Ohnmacht

Vielleicht ist das mit das Schmerhafteste
diese Ohnmacht
was kann der / die einzelne schon tun?
und auch eine Gemeinschaft,
was können wir schon tun?

Was können wir als *Glaubende* tun?
Dazu sind wir aufgefordert.
Wenn ich das Evangelium dieses Sonntags anschause
dann fragt Jesus deutlich:
Was schaust du bei anderen
beginne bei dir.

Ich lese es im heutigen Kontext nicht in dem Sinne,
dass es um eine Schuldsuche gehe.
Jeder kehre vor der eigenen Tür.

Ich lese es als Aufforderung
und Ermächtigung:
Du kannst beginnen
bei dir.

Was können wir als Glaubende tun?
Jetzt nicht auch in den Chor derer einstimmen,
die es immer besser gewusst haben.
Auch nicht die Untergangspropheten geben
so verlockend es sein mag.

Wir können versuchen,
die Hoffnung wachzuhalten.
„Versuchen“ – wie weit es gelingt,
bleibt offen.

Die Hoffnung wachhalten,
das können wir vom Volk Israel lernen.
Im Buch der Psalmen ist es besonders festgehalten.

Die Hoffnung, die vor der Wirklichkeit nicht flieht
der Wirklichkeit, die hoffnungslos ist
damals in Babylon
oder im gelobten Land
umzingelt von Feinden,
zerstritten und oft orientierungslos im Innern

Sie holen Gott mit hinein,
in der Klage
und auch Anklage
mit ihrer Suche nach Halt
und Orientierung.

Die Hoffnung wachhalten,
das ist nicht der Rückzug in eine heile Parallelwelt.
das geschieht in der Realität
die ich mit zu Gott bringe.

Darüber aber geschieht schon etwas Orientierung.
Nicht, dass der einfache Ausweg da wäre.
Aber ich verliere mich auch nicht in dem, was ist.

Der Glaube stützt
und ist zugleich bedrängt.
Es ist ein mühsames einüben und wachhalten.
Die Psalmen sind voll davon.
Doch genau in diesem Ringen geschieht etwas,
das fast ein Wunder ist:

Vertrauen wächst, zaghaft vielleicht, aber es wächst.
Das Vertrauen auf Gott
der sich hier und jetzt zuwenden wird.

Das kann der Dienst der Glaubenden sein,
unabhängig von Konfession und Religion.
Und natürlich helfen, wo es Not tut,
den Flüchtenden beistehen
Hilfe geben vor Ort,

Die Hoffnung wachhalten
das können wir tun
so kann beten helfen
Es entlässt Gott nicht aus der Verantwortung
Es ist wie ein kleiner Ölzweig
Aber das braucht es jetzt gerade besonders

eine Hand,
viele Hände,
mit einem Ölzweig der Hoffnung.
Noah bekam den übrigens,
als rundherum noch kein Land in Sicht war.

Amen.